

erlauben, bei der Gnädigen vorzusprechen, um den ganzen Reiseplan festzusetzen?"

Lotti war begeistert. Aber sie konnte den Chauffeur natürlich nicht in ihrer kleinen Wohnung empfangen. Sie verabredete daher mit ihm eine Zusammenkunft in einem Café. Er sah ja so elegant aus und sie hatte einmal gehört, daß es in Amerika sogar eigene Bureaus gibt, die Tänzer, Bar-, Theater- oder Reisebegleiter für alleinreisende Amerikanerinnen direkt vermieten. Sie wußte, daß die amerikanische Frau ganz genau über die Grenzen des Möglichen im klaren ist. Wenn also eine Amerikanerin nichts daran fand, den so bescheidenen intelligenten Chauffeur als Reisemarschall zu engagieren, dann war sicher nichts dabei.

Als der Chauffeur noch sagte: „Mit meinem Wagen kann sich die Gnädige auch in Nizza sehen lassen“, da war für sie die Sache erledigt.

Am nächsten Tage traf sie den Chauffeur in einem eleganten Ring-Café. Er war mit einer einfachen Eleganz und Selbstverständlichkeit sozusagen im Zivil erschienen. Niemand sah ihm den Chauffeur an. Er sah plötzlich wie ein — Beamter des Verkehrsbureaus aus und sprach sogar fließend französisch und italienisch. Der Mann hatte überhaupt eine merkwürdige Verwandlungsfähigkeit. Mit ruhiger, bescheidener Höflichkeit machte er seine Reisevorschläge. Ueber Mailand nach Genua, ohne Aufenthalt, dann die Küste entlang: Nizza! Er entwarf Schilderungen der französischen Riviera, wie sie nur der Phantasie eines Dichters entspringen können. Er kannte die besten und vornehmsten Hotels, wußte genau was es in Nizza und Monte für mondäne Freuden gab, kurzum, es war ein ganz hervorragend gebildeter, ein ganz sonderbarer Chauffeur eines Wiener Autotaxis, der da — immer im Abstand des Untergebenen — mit der schönen Lotti Klingsberg im Café saß, ein Reisegeschäft besprechend. Dann kam man auf die Frage der Reisekasse. Lotti gestand, daß sie 80 Millionen für die Reise zur Verfügung habe. Der Chauffeur breitete eine Reihe von Zeugnissen vor Lotti aus, und nun erfuhr sie endlich seinen Namen: Ferdinand Dönhoff. Der klang für einen Chauffeur ein wenig zu vornehm.

Nachdem Lotti neugierig in all die Dokumente Einsicht genommen, bat der Chauffeur, die Dame möge ihn jetzt zum Direktor einer großen Bank begleiten, bei dem er im Dienst gestanden sei. Auf die Frage Lottis, welchen Zweck das habe, erwiderte der Chauffeur, daß er ihr die unbedingte Sicherheit geben wolle, daß sie ihm ruhig jede Summe anvertrauen könne. Lotti sah das ein, und man

begab sich in das Gebäude einer Großbank. Der Portier grüßte den Chauffeur höflich und wies ihn nach dem Bureau des Direktors, nach dem er gefragt. Der Direktor empfing den Chauffeur mit einem merkwürdigen Lächeln, und dieser begann:

„Die Dame hier hat mich zu einer Fahrt nach Nizza aufgenommen, Herr Direktor, ich soll auch die Reisekasse führen, und da möcht' ich den Herrn Direktor ergebenst gebeten haben, der Dame Auskunft über meine Vertrauenswürdigkeit zu geben.“

Der Direktor lächelte:

„Gnädigste können meinem guten Fredy unbedingtes Vertrauen schenken, ich kenne ihn schon so lange, und ich hätte ihn noch heute bei mir, wenn er nicht so ein sonderbarer Querkopf wäre.“

Der Chauffeur Fredy hatte sich inzwischen ins Vorzimmer begeben, der Direktor unterhielt sich noch eine Weile mit der entzückenden Lotti, die ihm für seine Auskünfte bestens dankte.

— — — — —  
Es war alles so seltsam mit diesem Chauffeur. Das seltsamste aber war, daß dieser sich vom Bureau des Direktors weg in den Kassenraum der Bank begeben hatte und dort von einem Konto eine Summe in Franken abhob, die weit über die Verhältnisse eines Autotaxi-Chauffeurs ging.

Wem gehörte das Konto? Und wer war dieser Chauffeur?

## VII.

Die Reise war wundervoll. Der Wagen sauste über die herrlichen Dolomitenstraßen, raste durch das sonnige Südtirol, wirbelte den Staub Merans auf und hatte keine einzige Panne. Es mußte wirklich ein ganz erstklassiger Wagen sein. Als in Mailand der Chauffeur Fredy seiner Gebieterin die ersten Reiserechnungen vorlegte, da staunte diese über seine Bescheidenheit in der Lebensführung. Der Mann mußte auf der bisherigen Reisedecke fast nichts gegessen und getrunken haben, was ja Chauffeure gewöhnlich nicht tun. Auch sonst waren die Ausgaben so sonderbar gering. Fredy lächelte nur, als er das erstaunte Gesicht seiner Herrin sah: „Ich hab' der Gnädigen ja gesagt, ich kenn' mich aus. Wenn Sie allein gefahren wären, hätten Sie mindestens das Zehnfache bezahlt.“

Lotti war schließlich zufrieden, sie war glücklich, eine solche Perle gefunden zu haben, denn wie Frauen schon sind, konnte sie nicht mehr recht unterscheiden, ob sie wirklich ein elegantes Auto mit einem Chauffeur besaß oder ob beide nur gemietet waren.